



Wiederaufbau der Neuen Synagoge, um 1988 © Landesarchiv Berlin

»Jüdisches Leben in Ost und West nach 1945«

Die DDR, der selbsternannte »antifaschistische deutsche Staat«, wollte nach außen als der bessere deutsche Staat gelten, war jedoch wie der gesamte Ostblock antijüdisch. Die sozialistische Variante des Antisemitismus war der Antizionismus. Es gab so gut wie kein sichtbares jüdisches Leben in der DDR, die wenigen Gemeinden führten ein Schattendasein, eine Verantwortung für die NS-Zeit wurde abgelehnt. In der Bundesrepublik verlief der Wiederaufbau jüdischer Gemeinden lang-

sam, doch stetig. Erst Ende der 1970er Jahre begann mit der Ausstrahlung der gleichnamigen Fernsehserie eine breite Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Nach Ende des Kalten Kriegs floh eine große Zahl von Juden vor dem Antisemitismus in der ehemaligen UdSSR und vergrößerte die jüdische Gemeinschaft im vereinigten Deutschland.

Auf dem Podium wird über die Entwicklung jüdischen Lebens in den beiden deutschen Staaten und die Chancen und Folgen der Wiedervereinigung diskutiert.

Moderation: **Ellen Presser**

Eintritt frei.

Anmeldung erbeten unter **(089) 20 24 00-491** oder E-Mail: **karten@ikg-m.de**

Gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Veranstalter

Münchner Volkshochschule und Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Veranstaltungsort

Jüdisches Gemeindezentrum,
St.-Jakobs-Platz 18, 80331 München